

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 3 (1925)

Heft: 4

Artikel: Die Radiotelephon-Sendestation Zürich

Autor: Sutter, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-873906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

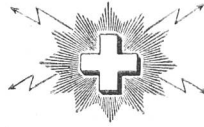
Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Technische Mitteilungen

der schweizerischen Telegraphen- und Telephon-Verwaltung

Bulletin Technique



Bollettino Tecnico

de l'Administration des
 Télégraphes et des Téléphones suisses

dell'Amministrazione dei
 Telegrafi e dei Telefoni svizzeri

Herausgegeben im Auftrage
 der Obertelegraphendirektion

Publié par ordre de la
 Direction Générale des Télégraphes

Publicato per ordine della
 Direzione Generale dei Telegrafi

Die Radiotelephonie-Sendestation Zürich.

Von Dipl.-Ing. B. Sutter.

Während im Auslande, vornehmlich in Nordamerika und England, die Radiotelephonie zur Verbreitung von Vorträgen, musikalischen Veranstaltungen und Nachrichten aller Art längst ungemein populär geworden ist, wurde bei uns erst im verflossenen Jahre in Zürich eine nach ausländischem Muster ausschliesslich für den Unterhaltungs-Rundspruch bestimmte schweizerische Broadcastingstation gebaut und damit ein Wendepunkt in der Entwicklung der schweizerischen Radio-Telephonie markiert. Die schon länger bestehenden kleineren Sendestationen in Genf und Lausanne sind für den Dienst der dortigen Flugplätze bestimmt und nehmen nur in bescheidenem Masse und mit unzulänglichen technischen Mitteln am Unterhaltungs-Rundspruche teil. — Um das schweizerische Broadcasting von Anfang an in vernünftige Bahnen zu lenken, hat die Obertelegraphendirektion in einsichtiger Weise die Konzessionserteilung für die Errichtung einer Sendestation einzelnen Privaten verwehrt. Von dem Gedanken geleitet, dass die schweizerische Radiostation kein reines Geschäftsunternehmen darstellen, sondern im Dienste der Allgemeinheit stehen und ihr gehören sollte, hat die genannte Direktion die Gründung einer Genossenschaft eingeleitet, die alle an der Sache interessierten Kreise umfasst und der jedermann, der Interesse daran hat, beitreten kann. Die im Frühjahr 1924 konstituierte Radio-Genossenschaft in Zürich hat alsdann von einigen führenden Firmen Entwürfe für die geplante Radiostation eingeholt und sich nach Prüfung der Vorschläge zur Auftrageerteilung an die Western Electric und Bell Telephone Mfg. Co. in Bern entschlossen. Anfangs

Juli wurde mit den Installationsarbeiten begonnen, und bereits am 24. August konnte mit feierlichem Eröffnungsakte die Anlage dem Betriebe übergeben werden.

Für die zweckmässige Projektierung einer Radio-Broadcasting-Station sind zwei Richtlinien massgebend. Einmal muss — wie überhaupt bei jeder Radiosendestation, sei sie nun für den Unterhaltungs- oder den kommerziellen Dienst bestimmt — für die eigentliche Sendeanlage ein möglichst freies Gelände gewählt werden, das tunlichst abgelegen ist von stören-

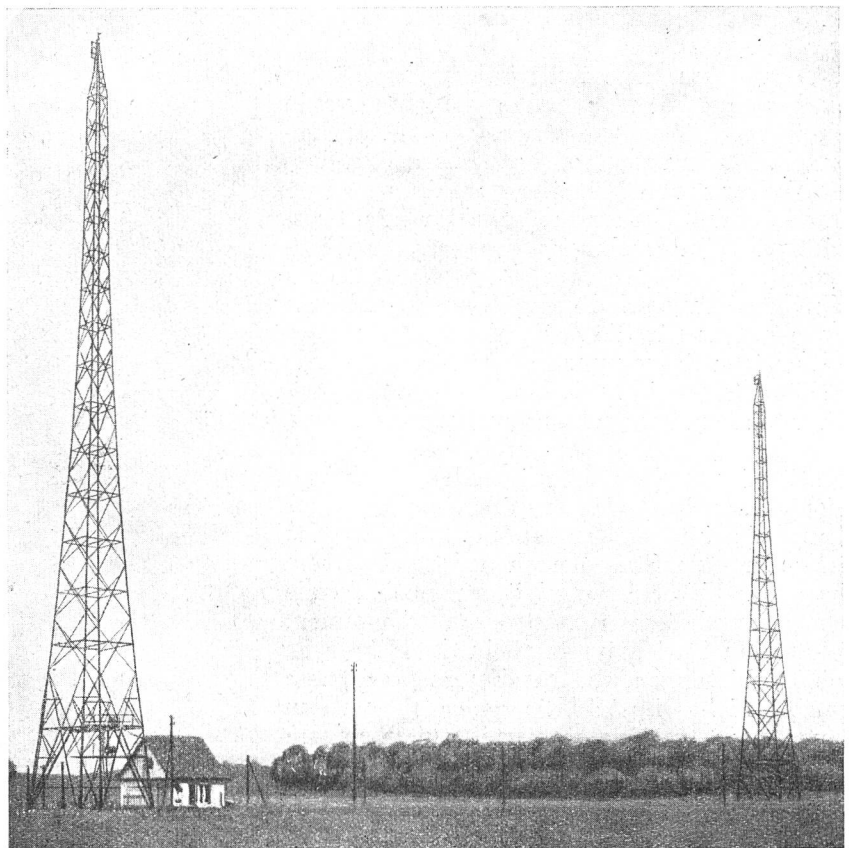


Fig. 1. Generalansicht der Station in Höngg.

Phot. Nic Ahuf.

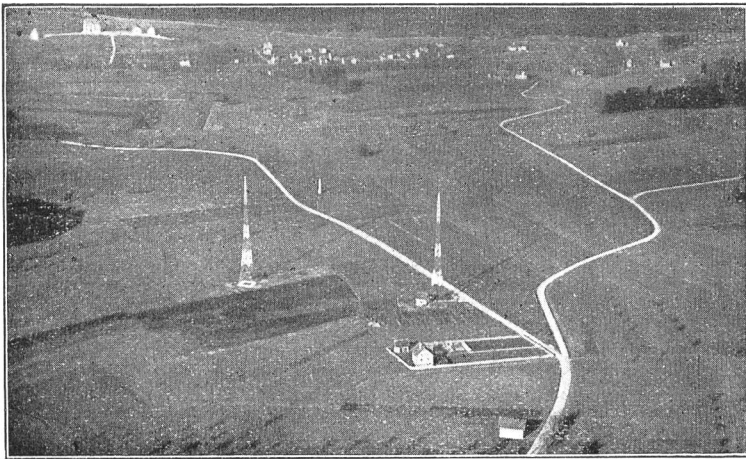


Fig. 1a. Fliegeraufnahme. Phot. Walter Mittelholzer.

Anlage sind nach Schema Fig. 3 angeordnet. Die von den Aufnahmeorten herkommenden Telephonleitungen führen über den Verteiler der Lokal-Zentrale Bahnhofstrasse nach dem unmittelbar an das Studio angrenzenden Apparatenraum, wo sie in einer Klinkentafel zusammenlaufen, die gestattet, die gewünschten Umschaltungen vorzunehmen. Von der Klinkentafel führen auch die zwei von der Telephonverwaltung gemieteten Telephonleitungen nach der Sendestation in Höngg, nämlich die zur Steuerung des Senders benützte Uebertragungsleitung und eine als Reserveleitung und zugleich als Dienstleitung zwischen Studio und Sendestation dienende Telefonschleife. Die beiden, insgesamt 7 km langen Leitungen sind aus Lokalkabel, Fernkabel und Frei-

den Industriezentren oder Gebäuden und dergleichen, welche die elektrischen Wellen absorbieren oder stark deformieren. Sodann ist bei einer dem Unterhaltungsroundspruche dienenden Anlage zu berücksichtigen, dass der Aufnahmeraum, von wo aus sich die Künstler und Redner an die unsichtbaren Zuhörer wenden, an einer möglichst bequem erreichbaren Stelle untergebracht werden muss.

Bei der Anlage in Zürich ist man diesen beiden Forderungen in weitestem Sinne gerecht geworden, indem man das Sendehäuschen mit der ausgedehnten Antennenanlage ausserhalb der Stadt auf dem Höngger-Berge errichtete und den Aufnahme- oder, wie man zu sagen pflegt, „das Studio“ im Zentrum der Stadt in einem der zürcherischen Amtshäuser unterbrachte. Man hat damit nicht nur in technischer Hinsicht die beste Grundlage gewonnen, sondern gleichzeitig auch erreicht, dass die Werbung von Künstlern weniger grossen Schwierigkeiten begegnet, was für die Prosperität des Unternehmens von grösster Wichtigkeit ist.

Um auch ausserhalb des Studios stehende Bezugsquellen für die Zusammenstellung eines reichhaltigen Programms zu erschliessen, wurde die Zürcher Station mit einer vollständig ausgebildeten Fernbesprechungsanlage ausgerüstet, die gestattet, den Sender in Höngg nicht nur vom Studio aus zu steuern, sondern auch von beliebigen andern Orten aus (Theater, Konzertsäle usw.); im letztgenannten Falle werden ausser der vom Studio nach der Sendestation führenden Uebertragungsleitung noch lokale Telephonanschlüsse in Anspruch genommen. Die Station Zürich ist damit in Stand gesetzt, auch Darbietungen, die aus diesem oder jenem Grunde nicht im Studio gehalten werden können, an geeigneten Orte aufzunehmen. Da ausserdem die Uebertragungsleitung über das Fernamt führt, ist es möglich, auch ausserhalb von Zürich sich abspielende Ereignisse radiotelephonisch weiter zu geben. Die verschiedenen Verbindungsleitungen der Zürcher

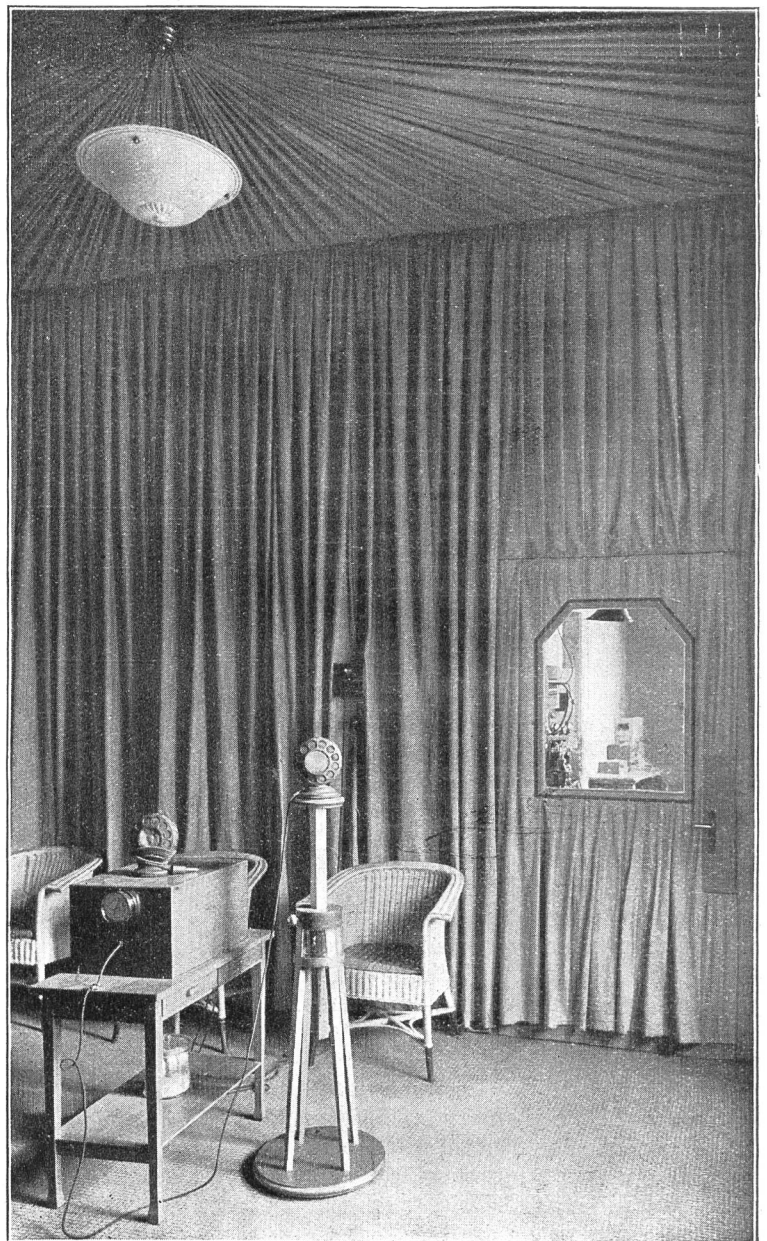


Fig. 2. Studio. Phot. Nic Alut.

leitung zusammengesetzt, wobei die betreffenden Kabeladern in Kabeln verlaufen, die auch dem gewöhnlichen Telephonverkehr zu dienen haben. Zur Fernsteuerung des Senders steht demnach kein ideales Leitungsmaterial zur Verfügung. Das sich bei einer solchen Leitung naturgemäss einstellende Uebersprechen, sowie die unvermeidlichen Induktionsstörungen und Frequenz-Verzerrungen, die für den Radiobetrieb noch weit schwerwiegender sind als für den gewöhnlichen Telephonverkehr, konnten durch geeignete Wahl der Uebertragungs-

die Klänge bestehen (Druckänderungen), für ein kleines Zeitintervall in eine Reihe von sinusförmigen Komponenten zerlegen, die während der Fortpflanzung des Klanges Amplitude, Frequenz und Phase ändern. Die Uebertragung des Klanges kann daher auch als Uebertragung der sinusoidalen Komponenten betrachtet werden. Um eine naturgetreue Uebertragung zu erzielen, müssen die übertragenen Klänge die Komponenten der verschiedenen Frequenzen in der gleichen relativen Amplitudengrösse enthalten wie die ursprünglichen Klänge, und zum

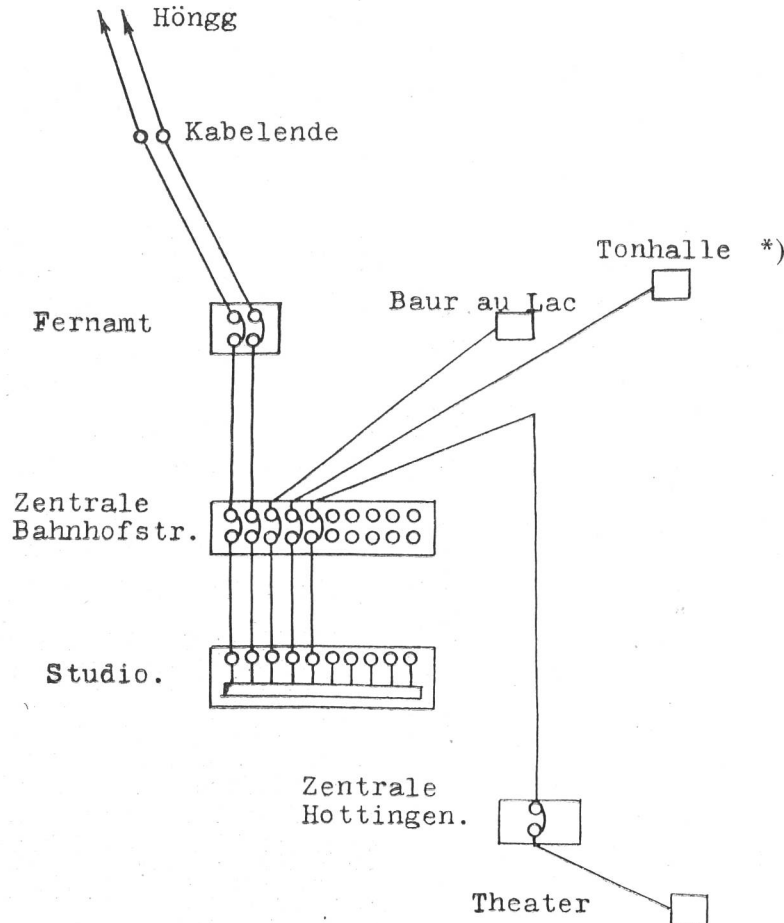


Fig. 3. Schematische Darstellung der Fernbesprechungs-Anlage.

stromstärke und durch Einschalten von passenden Ausgleichsgliedern auf ein erträgliches Minimum reduziert werden.

Die zur Uebertragung gelangenden Programme bestehen im allgemeinen aus Ansprachen und Musik. Beim Unterhaltungs-Rundspruch spielt ausser der Verständlichkeit der wiedergegebenen Worte die Natürlichkeit der Sprache und Klänge eine weit grössere Rolle als im gewöhnlichen Telephonbetrieb. Soll am Empfangstelephon eine reine und natürliche Wiedergabe erzielt werden, so darf die komplizierte akustische Schwingungskurve auf ihrem ganzen Entwicklungswege von der Schallquelle bis zum Ohr des Zuhörers weder verzerrt noch durch Hinzutreten fremder Schwingungen gestört werden. Bekanntlich lassen sich die komplizierten Luftschwingungen, aus denen

ändern dürfen sie keine Komponenten von Frequenzen besitzen, die in den ursprünglichen Klängen nicht vorkommen. Der erste Fall tritt ein, wenn das Uebertragungssystem für verschiedene Frequenzen verschiedene Wirkungsgrade besitzt und der zweite, wenn für das ganze System oder für einzelne Elemente desselben das Verhältnis von zugeführter zu abgegebener Energie von der Grösse der zugeführten Energie abhängig ist, wie es bei Transformatoren mit Eisenkernen, Vakuum-Röhren und schwingenden mechanischen Teilen der Fall sein kann. Der Grad, bis zu welchem diesen beiden Forderungen und der weiteren Bedingung, dass die Uebertragung von störenden Nebengeräuschen frei sein soll, Genüge geleistet wird, kann als Mass für die Güte des Uebertragungssystems betrachtet werden. Aus der folgen-

*) Der Anschluss nach der Tonhalle besteht vorläufig noch nicht, ist aber in Aussicht genommen. Ständig angeschlossen ist zur Zeit das Helmhaus.

den Beschreibung des Uebertragungsvorganges geht hervor, auf welche Weise und in welchem Grade im Western Electric-System diesen Anforderungen entsprochen ist.

In der Abbildung 4 ist schematisch die Reihenfolge der wesentlichen Elemente des Uebertragungssystems dargestellt. Darin bedeutet M das zur Umwandlung der Schallenergie in elektrische Energie dienende Mikrophon, V_1 den Verstärker, der die verhältnismässig geringe Leistung des Mikrophons, bevor sie

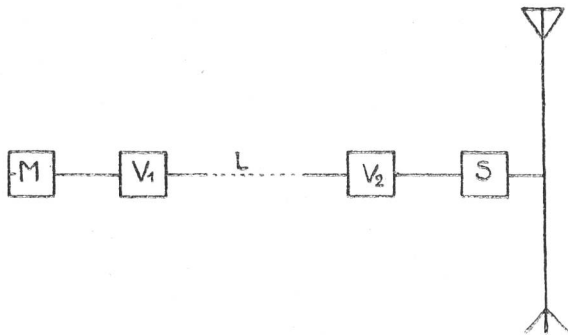


Fig. 4.
Schematische Darstellung des Uebertragungssystems.

über die Drahtleitung L nach der Sendestation übertragen wird, verstärkt. Der Verstärker V_2 und der Radiosender S verstärken und transformieren die ankommende Energie in die Form, wie sie der Antenne zugeführt wird.

Die Aufnahme der von der Tonquelle ausgehenden Schallwellen mittelst des Mikrophons entspricht dem Hören mit nur einem Ohr. Die mit dem Hören mit beiden Ohren verbundene Richtungsempfindung fehlt demnach und damit auch die dem Hören mit beiden Ohren eigene Fähigkeit, sich auf eine Tonquelle zu konzentrieren unter teilweiser Ausserachtlassung von anderweitigen, aus andern Richtungen und Ent-

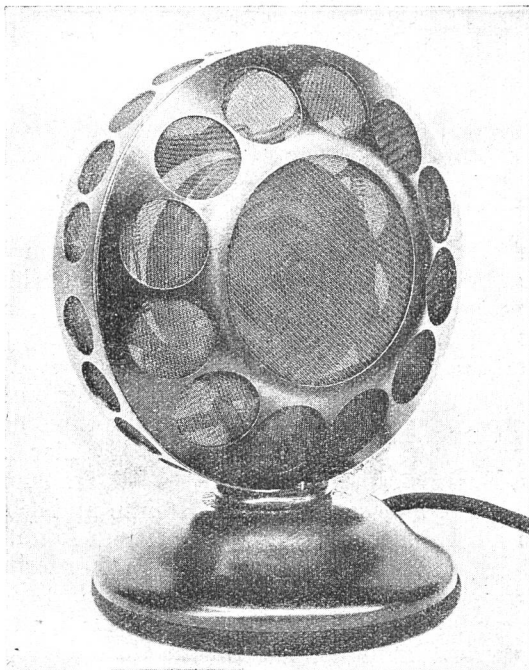


Fig. 5.
Mikrophon, federnd in einem Bronzegerüst aufgehängt.

fernungen kommenden Tönen. Zur Unterdrückung von störenden Geräuschen und Echoeffekten im Aufnahmezimmer ist daher dessen Boden mit einem dicken Filzteppich belegt, und Wände und Decke sind kunstgerecht mit Baumwollreps bekleidet.

Zur Aufnahme der Schallschwingungen und zu deren Umsetzung in elektrische Energie stehen in Zürich zwei verschiedene Mikrophone zur Verfügung. Im eigentlichen Broadcasting-Betriebe wird das hochwertige Western Electric Kondensator-Mikrophon benützt, während für den Notfall jederzeit auf ein bereitstehendes Kohlen-Mikrophon, wie es weiter unten beschrieben wird, umgeschaltet werden kann.

Das Kondensatormikrophon. Das elektrostatische Mikrophon besteht im wesentlichen aus einem Kondensator von ungefähr 500 Mikro-Mikrofarad (450 cm) Kapazität. Die eine Platte des Kondensators bildet eine zirka 0,05 mm dicke, straff gespannte Hartaluminium-Membrane, die in einer Distanz von 0,025 mm von der zweiten, massiven Platte entfernt befestigt ist.

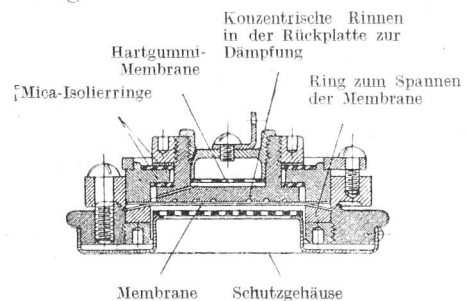


Fig. 6. Querschnitt durch das Kondensatormikrophon.

Abbildung 6 zeigt den Querschnitt durch das Mikrophon. Zur deutlicheren Veranschaulichung der verschiedenen Teile sind die Dicke der Membrane, sowie das Dielektrikum in vergrössertem Maßstabe dargestellt. Um die Verzerrungstendenz, die jedem zur Aufnahme und Wiedergabe von Tonschwingungen dienenden Instrumente, bei dem als Uebertragungsmittel eine schwingende Membrane benützt wird, eigen ist, möglichst aus dem Frequenzbereich der zur Uebertragung gelangenden Töne zu entfernen, ist die Membrane des Mikrophones zur Erzielung einer möglichst hohen Eigenschwingungszahl straff gespannt. Ausserdem ist zum selben Zwecke eine besondere Methode von Luftdämpfung angewendet, die durch eine Anzahl konzentrischer Rinnen in der massiven Rückplatte des Kondensators erreicht wird. Die Eigenschwingungszahl der Membrane beträgt am betriebsfertigen Mikrophon mehr als 10,000 Schwingungen in der Sekunde. Es besteht demnach gegenüber den Frequenzen der in der Praxis zur Uebertragung gelangenden Töne ein genügender Abstand, da nach zuverlässigen Messungen ein Frequenzbereich von 25 bis 5000 Perioden in der Sekunde für fast alle Arten von Musik, wie selbstredend auch für die Sprache hinreichend ist. (Der Frequenzbereich des Klavieres erstreckt sich zwischen 27 und 4225 P/sec; der tiefste Orgelton hat 16 Perioden und der höchste Ton des Piccolos 4752 Perioden in der Sekunde.)

Wegen der geringen Kapazität und der hohen Impedanz des Mikrophones darf sich der Mikrophon-

stromkreis nicht weiter als etwa 3 m vom Mikrophon entfernt schliessen. Das Mikrophon ist daher nicht direkt mit dem eigentlichen Verstärker verbunden, sondern an einen im Aufnahme-raum (Studio) selbst aufgestellten kleinen Vorverstärker angeschlossen, der je nach der Aufstellung des Mikrophones nach Belieben an verschiedene Stellen des Aufnahme- raumes verbracht werden kann.

Der Vorverstärker ist ein nach dem in Fig. 7 veranschaulichten Prinzip gebauter Drei-Stufenverstärker, ausgerüstet mit den kleinen Western Electric Sparlampen. Die Kopplung zwischen den einzelnen Verstärkungsstufen erfolgt nach dem Widerstand-Kapazität-Prinzip. Das Mikrophon ist wegen seiner hohen Impedanz mittelst eines Blockkondensators direkt an das Gitter der ersten Lampe angeschlossen. Die Mikrophonmembrane wird gegenüber der massiven Rückplatte über einen hochohmigen Widerstand auf ein Potential von 220 Volt gebracht. Zur Konstanthaltung des negativen Gitterpotentials der ersten Lampe ist zwischen Gitter und Heizfaden ein hoher Widerstand eingeschaltet. Ein aus dem

die von Membrane und Rückplatte gebildete Kapazität geändert wird.

Das aufgeladene Kondensatormikrophon repräsentiert eine bestimmte Elektrizitätsmenge

$$Q = C V = 250 \cdot 10^{-12} \cdot 220 \text{ Coulomb,}$$

die praktisch konstant ist, weil die Kapazitätsänderungen zu rasch erfolgen, um über den hochohmigen Widerstand des Vorverstärkers einen merklichen Spannungsausgleich herbeizuführen.

In jedem Zeitmomente besteht daher zwischen den Kondensatorplatten die Spannung

$$v = \frac{Q_1}{C_1},$$

wobei C_1 die Kondensatorkapazität bedeutet = $C + \Delta c \sin \omega t$, wenn C der Mittelwert der Kapazität und Δc die maximale Aenderung bei einem angelegten Tone von der Frequenz $f = \frac{\omega}{2\pi}$ ist.

Sodann ist $v = \frac{Q}{C + \Delta c \sin \omega t}$ oder in eine

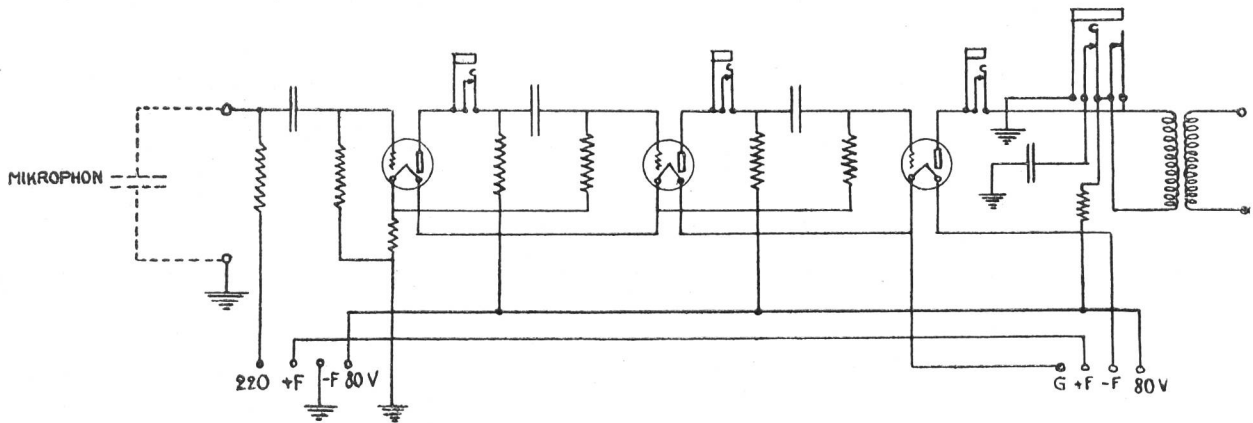


Fig. 7. Vorverstärker.

beschriebenen Kondensator-Mikrophon und einem solchen Verstärker bestehendes Uebertragungssystem darf als praktisch vollkommen angesprochen werden. Zuverlässige Messungen haben ergeben, dass die mit einem solchen System bei Anschaltung eines besonders hochwertigen Hörers an die Ausgangsseite des Verstärkers erzielte Verständigung bis auf einige Zehntel Prozente so gut ist wie bei unmittelbarem Hören¹⁾, indem die dem Verstärker innewohnende Frequenzverzerrung sowie die Geräuschbildung (infolge Isolationsverlusten, Schwankungen in den Gitter- und Plattenbatterien und Ungleichmässigkeiten in den Lampen) für den praktischen Frequenzbereich äusserst gering sind, und das Mikrophon an und für sich eine praktisch ideale Umwandlung der Schallklänge in elektrische Energie liefert; dies möge durch folgende Beschreibung der Wirkungsweise des Kondensatormikrophones dargetan werden.²⁾

Die auf das Mikrophon auftreffenden Schallwellen versetzen dessen Membrane in Schwingung, wodurch

unendliche Reihe entwickelt

$$= \frac{Q}{C} - \frac{Q \Delta c}{C^2} \sin \omega t + \frac{Q \Delta c^2}{C^3} \sin^2 \omega t - \frac{Q \Delta c^3}{C^4} \sin^3 \omega t + \dots \text{etc.}$$

Unter der Annahme, dass Δc klein sei gegenüber C (in der Tat ist Δc von der Grössenordnung $10^{-6} C$), ergibt sich somit, dass der Austritt des Kondensators direkt proportional ist zu Δc , also proportional der Kapazitätsänderung des Kondensators.

Um zu zeigen, dass Δc klein ist im Vergleiche zu C , sei mit s die Distanz zwischen den beiden Kondensatorplatten, mit Δs die maximale Durchbiegung der Membrane und mit F die Fläche der Kondensatorplatten bezeichnet.

Sodann ist

$$C = \frac{F}{4 \pi s \cdot 9 \cdot 10^{11}} \text{ und } dc = \frac{-F ds}{4 \pi s^2 \cdot 9 \cdot 10^{11}} \text{ und}$$

$$\text{daher näherungsweise } \Delta c = \frac{-F \Delta s}{4 \pi s^2 \cdot 9 \cdot 10^{11}}$$

$$\text{Somit ist } \frac{\Delta c}{C} = \frac{\Delta s}{s}.$$

¹⁾ H. Fletcher, High-Quality Transmission and Reproduction of Speech and Music. Journal of the American Institute of Electrical Engineers, vol. XLIII, No. 3.

²⁾ The Electrostatic Transmitter, E. K. Sandeman B. Sc. The Wireless World No. 241.

Die maximale Verschiebung des Luftpartikels in einer Distanz von 150 cm vom Munde des Redners (normale Distanz vom Mikrophon) ist von der Grössenordnung 10^{-6} cm. Die Impedanz der nicht gespannten Membrane für von der Eigenschwingungszahl entfernt liegende Frequenzen darf mit 1000 Abohm*) pro cm^2 in Rechnung gesetzt werden, während diejenige der Luft nur 40 Abohm pro cm^2 beträgt. Aus dem experimentellen Vergleiche der Empfindlichkeit eines gewöhnlichen Mikrophons mit derjenigen der im Kondensatormikrophon verwendeten straff gespannten Hartaluminiummembrane darf geschlossen werden, dass durch das Spannen der Membrane der Quotient aus Impedanz zur Auslenkung der Membrane ungefähr auf den 100fachen Betrag gestiegen ist (= Quadratwurzel aus dem Quotienten der abgegebenen Energie). Die Impedanz der gespannten Membrane ist daher mindestens 1000 mal grösser als diejenige der mechanisch mit ihr gekuppelten Luft. Daraus ergibt sich ein Uebergangsverlust von der Grössenordnung von mindestens dem 100fachen Druckquotienten. Die Auslenkungsamplitude der Membrane kann daher nicht grösser als 10^{-9} cm sein. Die erzeugten Harmonischen können also auch im ungünstigsten Falle durchaus vernachlässigt werden.

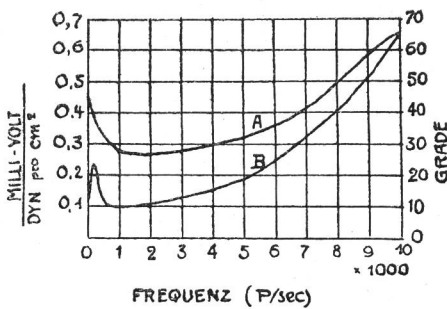


Fig. 8.

Empfindlichkeits-Frequenz-Charakteristik des Kondensatormikrophons.

- A Volt per Druckeinheit.
- B Phasennacheilung der E. M. K. gegenüber dem Druck.

Im Folgenden sei noch mit einigen Worten auf die Empfindlichkeitscharakteristik des Kondensatormikrophons hingewiesen, d. h. auf das Verhalten der Wiedergabeintensität für verschiedene Frequenzen. Eine Empfindlichkeitscharakteristik kann auf verschiedene Grössenverhältnisse abgestellt werden; da im gegebenen Falle der Kondensator direkt mit dem Gitter einer Lampe verbunden ist, wird am zweckmässigsten die Charakteristik auf die Spannung bezogen. In der Aerodynamik finden wir ein Analoges zur Spannung im Druck. Die Kalibrierung wird daher zweckentsprechend auf den Quotienten aus

*) Ein Abohm ist die Einheit, die das Verhältnis zwischen maximalem Druck (infolge der Schallwellen) und der maximalen Verschiebungsgeschwindigkeit des Luftpartikels für einen betrachteten Punkt ausdrückt. Es besitzt somit in C G S Einheiten ausgedrückt, die Dimensionen $\frac{G C S^{-2}}{C S^{-1}} = G S^{-1}$ und wird in

Dyn-Sekunden pro Zentimeter angegeben. Diese Einheit ist amerikanischen Ursprungs und wird in Europa noch selten verwendet.

Spannung (Volt) und angelegtem Druck (Dyn pro cm^2) bezogen.

Die Abbildungen 8 und 9 zeigen solche Kalibrierungskurven. In der Abszissenrichtung ist die Frequenz abgetragen, während die Ordinaten die verschiedenen Werte für den Quotienten aus abgegebenen Millivolt und Dyn pro Quadratcentimeter wiedergeben. Abbildung 8 zeigt den Kurvenverlauf

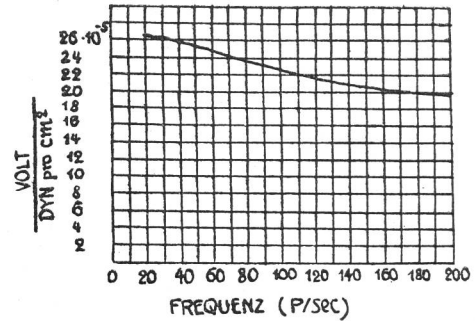


Fig. 9.

Wirkungsgrad des Kondensatormikrophons.

für ein gegebenes Instrument im Frequenzbereich 0—10,000 Perioden, und Abbildung 9 in grösserem Maßstabe den Kurvenverlauf zwischen 0 und 200 Perioden für ein anderes Instrument. In Fig. 8 ist ausserdem auch die Kurve der infolge der Trägheit der Membrane eintretenden Phasennacheilung eingezeichnet, die jedoch von weniger grosser Bedeutung ist.

Wie aus diesen Abbildungen ersichtlich ist, verlaufen die Kurven für den praktisch in Betracht fallenden Frequenzbereich äusserst flach. Daraus lassen sich bemerkenswerte Eigenschaften des Kondensatormikrophons erkennen. Einmal die, dass die Verzerrung vernachlässigt werden kann. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine Frequenz fast dreimal so stark als eine andere wiedergegeben werden muss, bis das Ohr eine starke Verzerrung wahrzunehmen imstande ist. Der ungünstigste Wert, der sich aus obigen Kurven ergibt, beträgt nur 2,2. Die Verzerrung für den ganzen weiten Frequenzbereich von 0—10,000 Perioden darf daher als für das menschliche Ohr nicht wahrnehmbar betrachtet werden. Zum andern ist aus den Abbildungen ersichtlich, dass die Kurven einen Verlauf nehmen, der demjenigen der entsprechenden Kurven aller Telephonhörer und Lautsprecher entgegengesetzt ist. Das Kondensatormikrophon wirkt daher der den Empfangsgeräten innewohnenden Verzerrung entgegen.

Das Kohlenmikrophon. Wie an früherer Stelle erwähnt wurde, steht in Zürich nebst dem Kondensatormikrophon für den Notfall ein hochwertiges Western Electric Kohlenkörnermikrophon zur Verfügung. Dieses besteht ebenfalls aus einer Hartaluminium-Membrane, zu deren beiden Seiten sich je eine mit Kohlenkörnern gefüllte Kapsel befindet. Ungleichmässigkeiten in der durch den Quotienten aus Druck zur Widerstandsänderung bestimmten Empfindlichkeit des Mikrophones werden durch diese Differentialanordnung selbsttätig kompensiert. Da die Leistung des Kohlenmikrophons grösser ist

als die des Kondensatormikrophons, wird bei dessen Anwendung der erwähnte Vorverstärker entbehrlich.
 Der *Eintrittsverstärker*. Die von der Mikrophoneinrichtung erzeugten schwachen Ströme erfordern

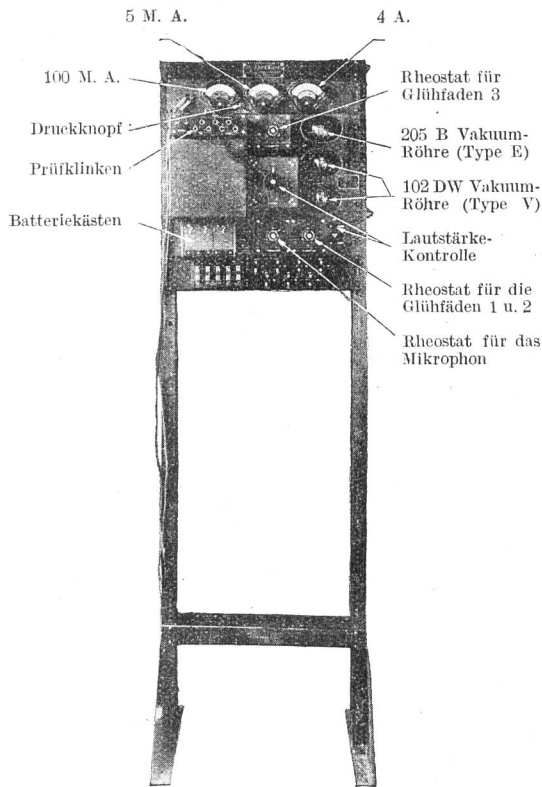


Fig. 10. Der Eintrittsverstärker.

vor der Uebertragung nach der Sendestation eine beträchtliche Verstärkung, einmal zur Uebertönung der auf der Uebertragungsleitung bestehenden fremden Geräusche und zum andern, um überhaupt den Sender mit genügender Energie steuern zu können. Der dazu benützte Verstärker ist ein Drei-

stufenkraftverstärker, der zusammen mit den aus der Abbildung 10 ersichtlichen Kontrollinstrumenten auf einem 170 cm hohen Winkeleisengestell montiert ist. Ausser einem gleichförmigen Wirkungsgrad für den ganzen in Betracht fallenden Frequenzbereich muss dieser Verstärker mit Rücksicht auf die ausserordentlichen Lautstärkeschwankungen, die in der Sprache und Musik vorkommen (der Bereich der mittleren Lautstärke für die Sprache ist von der Grössenordnung 1000 zu 1 und derjenige in der Orchestermusik kann 100,000 zu 1 sein), die Eigenschaft besitzen, einen grossen Verstärkungs- und Energiebereich ohne Verzerrung zu ertragen.

Das Schaltungsschema des Verstärkers ist in Abbildung 11 wiedergegeben. Die einzelnen Verstärkungsstufen sind nach dem Widerstand-Kapazität-Prinzip gekoppelt. Im Nebenschluss zur Sekundärseite des Eintrittsübertragers befindet sich ein hochohmiger Widerstand, welcher die dem Transformator sonst eigene Frequenzverzerrung praktisch gänzlich beseitigt. Ein in den Gitterkreis eingefügter Umschalter gestattet, das Gitterpotential der ersten Verstärkerröhre auf zwei verschiedene Werte zu bringen und damit nach Belieben auf einen grossen und einen niederen Verstärkungsbereich einzustellen. Die Glühfäden der ersten beiden Röhren sind in Reihe geschaltet; der Heizstrom wird mit Hilfe eines gemeinsamen Widerstandes reguliert. Die dritte Verstärkungsstufe wird für sich allein reguliert; sie besteht aus einer 5 Watt-Röhre. Zur Heizung der Glühfäden dient eine 12 Volt-Batterie; das Anodenpotential wird von einer 130 Volt Akkumulatorenbatterie geliefert. Die verwendeten Verstärkerlampen sind sog. Oxydkathodenlampen, wie sie später noch zu beschreiben sind; sie haben einen ausserordentlich geringen Energieverbrauch und besitzen eine Lebensdauer von etwa 10,000 Brennstunden.

Unmittelbar über dem Verstärker sind 3 Ampèremeter angebracht, die zur Einregulierung genauer Stromverhältnisse dienen.

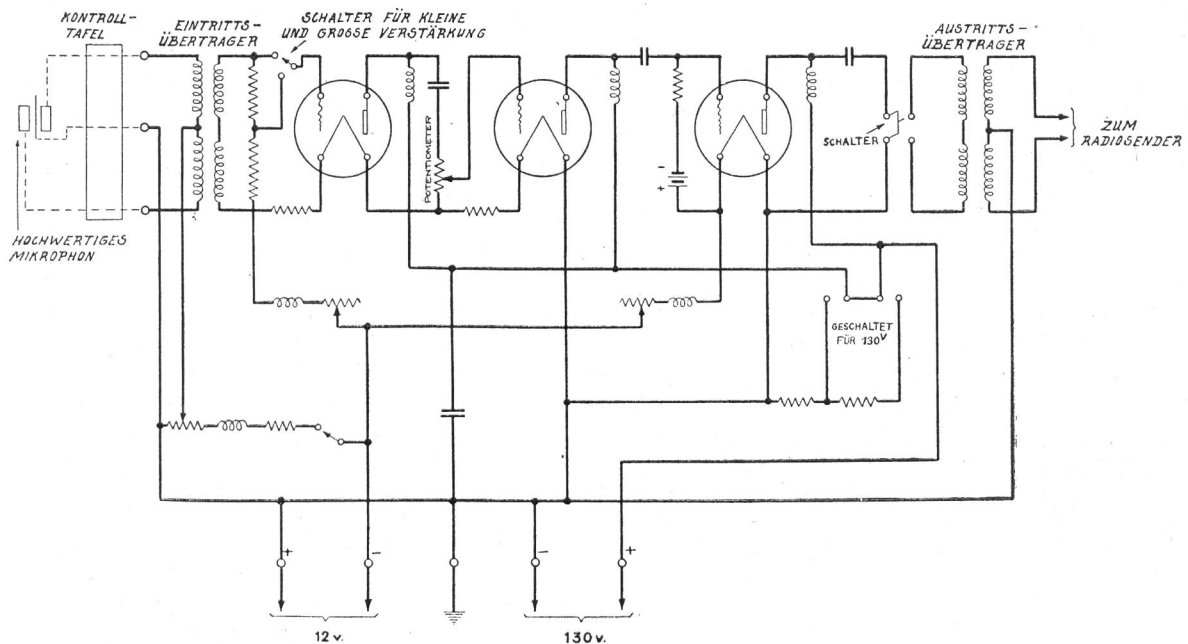


Fig. 11. Schaltungsschema des Eintrittsverstärkers.

Wie bereits erwähnt, ändert im Verlaufe eines Vortrages die vom Mikrophon dem Verstärker zugeführte Energie beständig und in weiten Grenzen. Die Verstärkung muss nun derart bemessen sein, dass leise Stellen noch mit genügender Deutlichkeit gehört, laute Stellen dagegen ohne Ueberlastung des Verstärkers und auch des Senders ertragen werden. Es ist daher nötig, den Verstärker in der von ihm abgegebenen Leistung zu kontrollieren (regulieren). Zu diesem Zwecke ist im Nebenschluss zum Gitterkreis der zweiten Verstärkerröhre ein Potentiometer angebracht, dessen Gesamtwiderstand 500,000 Ohm beträgt und das 12 Widerstandsstufen besitzt, mit denen die Verstärkung in Schritten von je 3 Meilen-Standardkabel ($\beta l = 0,327$) geändert werden kann.

Um eine richtige Regulierung vornehmen zu können, ist im Nebenschluss zur Ausgangsseite des Verstärkers ein Lautsprecher eingeschaltet, der den Bedienungsbeamten über die jeweilige Verstärkung orientiert, und ausserdem ist ein ständig eingeschalteter hochwertiger Radioempfänger vorhanden,

mit dem der Beamte die Güte der von der Antenne ausgestrahlten Radiowellen überwacht.

Zur Unterstützung dieser Kontrollen, die ausschliesslich auf dem Hören beruhen, ist vorgesehen, noch einen Lautstärkemesser einzubauen, der die an die Uebertragungsleitung abgegebene Energie sichtbar anzeigt. Mit Hilfe dieser Einrichtungen kann der Bedienungsbeamte die vom Verstärker abgegebene Energie in den vorgeschriebenen Grenzen halten, die genügend weit auseinander liegen, um der Sprache und der Musik den natürlichen Ausdruck zu verleihen.

Der Verstärkerraum kann als zentrale Kontrollstelle betrachtet werden. Dort werden alle Umschaltungen auf die von auswärts kommenden Leitungen vorgenommen und die Kommandos nach der Sendestation und den verschiedenen auswärts liegenden Aufnahmestellen gegeben. Da, wie aus den vorangehenden Betrachtungen hervorgeht, die Bedienung des Verstärkers Hand in Hand mit den Vorgängen im Aufnahmerraum zu erfolgen hat, ist es geboten, dem Bedienungsbeamten auch vollen Ueberblick über den Aufnahmerraum zu verschaffen. Der Verstärkerraum grenzt daher direkt an den Aufnahmerraum an und ist mit diesem durch ein kleines schalldichtes Fenster verbunden.

Die Sendestation. An den Ausgangstransformator des beschriebenen Eintrittsverstärkers ist direkt die nach der Sendestation in Höngg führende Uebertragungsleitung angeschlossen. Die letzten 700 m dieser Leitung vor dem Eintritt in das Sendegebäude bestehen aus Freileitung, die a priori in nächster Nähe der Sendestation einer kräftigen Induktion seitens der Antenne ausgesetzt ist. Die Möglichkeit würde also bestehen, dass induzierte Hochfrequenzströme auf den Sender geleitet und dort eventuell unerwünschte Singwirkungen auslösen würden. Das Leitungsgebäude wurde daher 10 Meter vor dem Gebäude in ein Bleikabel verlegt, das auf die Hochfrequenzen eine kräftige Dämpfung ausübt, und zudem wurde unmittelbar hinter die vorschrittsmässig am Leitungsende anzubringenden Blitzschutzsicherungen ein aus passend bemessenen Induktivitäten, Kapazitäten und Widerständen gebildeter Filterkreis eingeschaltet, der die noch verbleibenden Induktionsströme restlos aussiebt. Im Gebäude selbst verlaufen alle Leitungen — die Besprechungsleitungen sowohl wie die Stromzuführungen zu den Maschinen und Apparaten — in Stahlpanzerrohren, die in durch Eisen- oder Blei verschlossene und in den Betonboden eingelassene Kabelrinnen gelegt sind. Diese Anordnung gewährt nicht bloss Schutz gegen induktive Beeinflussung der Leitungen, sondern schliesst auch jegliche Feuersgefahr aus.

Das Sendehäuschen ist in zwei Räume unterteilt: den eigentlichen Senderraum und den durch eine möglichst schalldichte

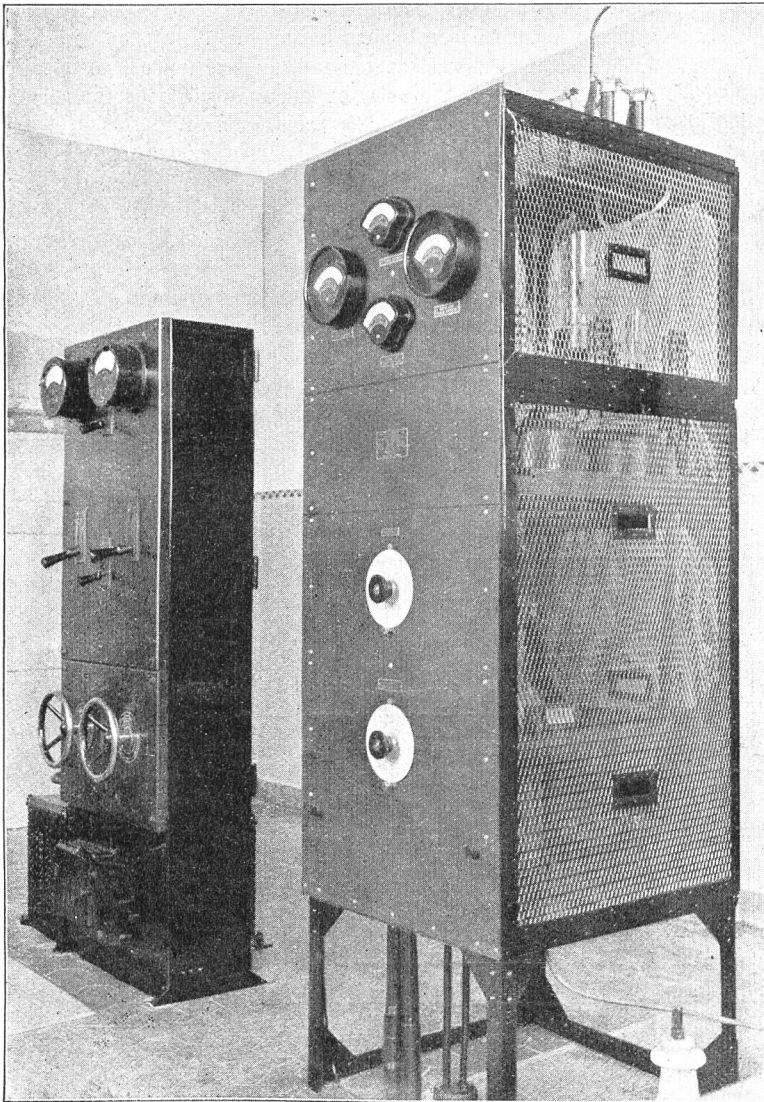


Fig. 12.

Senderraum mit Schalttafel und Sender.

Wand von diesem getrennten Maschinenraum. In ersterem befindet sich das Senderaggregat mit den Antennenzuleitungen und eine Schalttafel mit den nötigen Messinstrumenten, Schaltern und Widerständen zur Steuerung der im Nebenraume befindlichen Umformergruppe.

Die Umformergruppe liefert die Kraft für den Radiosender. Das Aggregat besteht aus einem acht-pferdigen Asynchronmotor (Tourenzahl 860 pro Minute $\pm 2\%$), der an das 220 Volt 45 P/sec. Drehstromnetz angeschlossen ist, einem Gleichstromgenerator für hohe Spannung und einem solchen für niedere Spannung. Der Hochspannungsgenerator dient zur Erzeugung der Anodenspannung von 1600 Volt bei einem Strome von annähernd 1 Ampère. Er ist vierpolig gebaut und zur Erzielung einer möglichst von Schwingungen freien Gleichspannung mit Wendepolen und zwei Kollektoren ausgerüstet. Der Generator für niedere Spannung liefert bei 14,3 Volt den Heizstrom von 28 Ampères für die Senderröhren und zugleich den Erregerstrom für die Feldwicklung des Hochspannungsgenerators. Er ist mit Kompoundwicklung für Flachcompoundierung gebaut. Die drei Maschinen sind halbelastisch direkt miteinander gekuppelt.

Wie erwähnt, werden die Maschinen von der im Senderraum aufgestellten Schalttafel aus ferngesteuert. Alle Spannung führenden Teile der Schalttafel sind durch eine mit automatischer Verriegelung versehene Türe abgeschlossen. Nebst den Messinstrumenten und Schaltern für den Umformer befindet sich an der Schalttafel in der zum Sender führenden Hochspannungsleitung ein Maximalschalter, der bei einer Ueberlastung von 25 % in Tätigkeit tritt und die Anodenspannung abschaltet, wodurch im Störfalle die Senderröhren vor Ueberlastung geschützt werden.

Der Sender. Der Sender bildet eine komplette, in sich abgeschlossene Einheit. Alle dazu gehörenden Teile sind in einem Winkelisengestell übersichtlich und leicht zugänglich untergebracht. Drei Seiten des Gestells sind mit SchiebGITtern verschlossen, während die vierte, die Frontseite, auf einer polierten Schiefertafel die Messinstrumente und die Reguliergriffe zur Einstellung der erforderlichen Stromverhältnisse und der gewünschten Wellenlänge trägt.

Bevor gründlicher auf die Wirkungsweise des Senders eingegangen wird, sei anhand des Stromkreisdiagrammes des Senders auf die hauptsächlichsten Bestandteile desselben hingewiesen. Als Schwingungserzeuger oder „Oszillator“, sowie auch als Modulator werden je zwei parallel geschaltete 250 Watt-Röhren benützt (Leistung im Plattenkreis des Oszillators 500 Watt). Zur weitem Verstärkung der vom Studio nach der Sendestation übertragenen Sprechströme werden dieselben, bevor sie dem Gitterkreis des Modulators zugeführt werden, noch über eine 50 Watt-Verstärkerröhre geleitet.

Eine nicht zu übersehende, bereits bei der Besprechung des Eintrittsverstärkers angedeutete Eigenart des Western Electric-Systems besteht darin, dass sämtliche vorkommenden Elektronenröhren sog. Oxydkathodenröhren sind, deren aus einer Platinlegierung bestehende Glühfäden mit Oxyden aus Erdalkalimetallen überzogen sind. Dieser Ueberzug begünstigt die Elektronenemission und bewirkt somit, dass schon bei sehr geringer Temperatur des Heizfadens die maximale Elektronenemission erreicht wird. Die Verstärker, wie auch die Senderöhren brennen daher auch bei vollem Betrieb nur mit schwacher, kaum sichtbarer Rotglut. Dadurch wird die Lebensdauer der Röhren ganz beträchtlich erhöht und der Energieverlust durch Wärmeentwicklung verringert.

Im Zusammenhang mit der Besprechung der Elektronenröhren sei noch erwähnt, dass ein besonderes Relais in den Sender eingebaut ist, das vom Heizstrom betätigt wird und so eingestellt ist, dass erst 20 Sekunden nach dem Einschalten des Heizstromes die Anodenspannung an die Röhren ange-

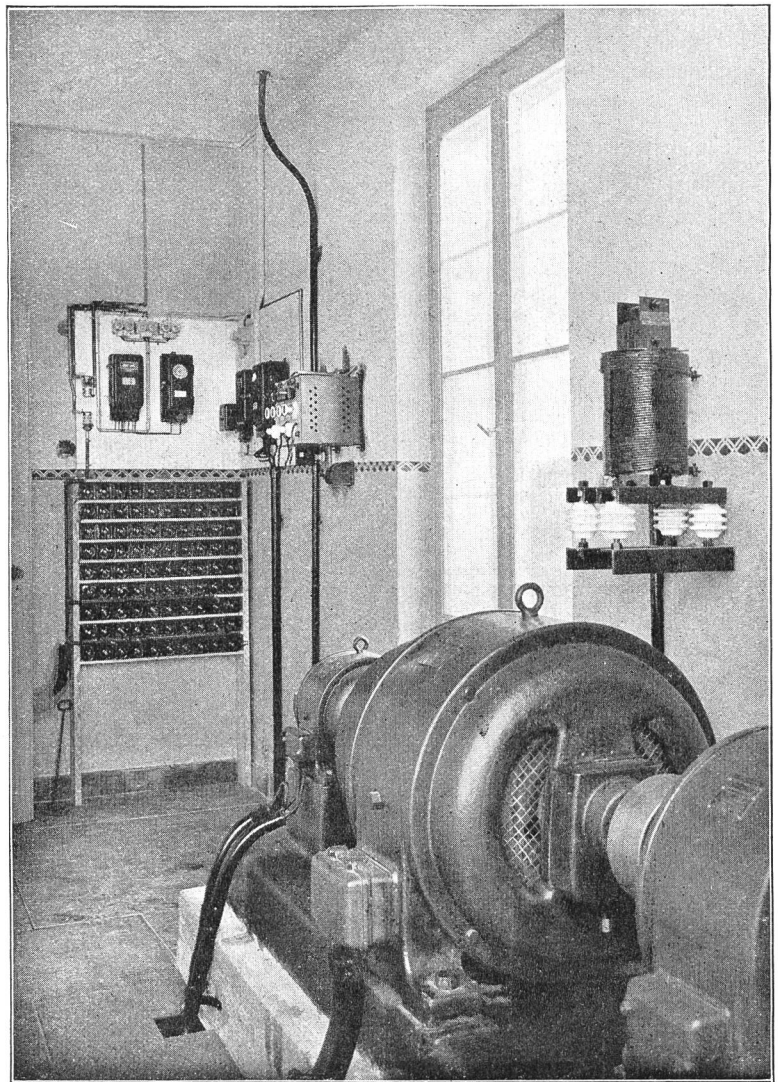


Fig. 13.

Maschinenraum.

frequenzschwingungen die Niederfrequenzschwingungen des Sprechstromes zu überlagern, oder wie man zu sagen pflegt, die an sich gleichmässigen Oszillatorschwingungen zu „modulieren“. Im Bilde dargestellt handelt es sich um die in Abbildung 18 wiedergegebene Kurvenüberlagerung. Die Kurve A soll die Sprechstromschwingungen grob schematisch zum Ausdruck bringen. In Wirklichkeit wird diese Kurve selbstredend eine grössere Vielgestaltigkeit aufweisen. Die Kurve B veranschaulicht die vom Oszillator erzeugte kontinuierliche, ungedämpfte Hochfrequenzschwingung, oder wie man zu sagen pflegt, die „Trägerwelle“. In C ist die in ihrer Amplitude durch die Sprechstromwelle A beeinflusste

Hochfrequenzschwingung dargestellt, wie sie von der Antenne in den Raum ausgestrahlt wird.

Die Modulierung erfolgt nach dem sogenannten Prinzip „des konstanten Stromes“, das von R. A. Heising, einem Mitarbeiter der Western Electric Co., entwickelt wurde. Der Deutlichkeit halber sei zur Erläuterung des Modulationsprinzips nachstehende vereinfachte schematische Darstellung des Senders benützt.

Das System besteht in der Hauptsache aus zwei Gruppen von Elektronenröhren mit ungefähr gleicher Charakteristik (in der Figur ist zur Vereinfachung für jede Gruppe nur eine Elektronenröhre gezeichnet). Die eine Röhrengruppe dient als Oszillator und die andere als Modulator. Der Anodenkreis beider Gruppen wird über eine für Sprechstromfrequenzen

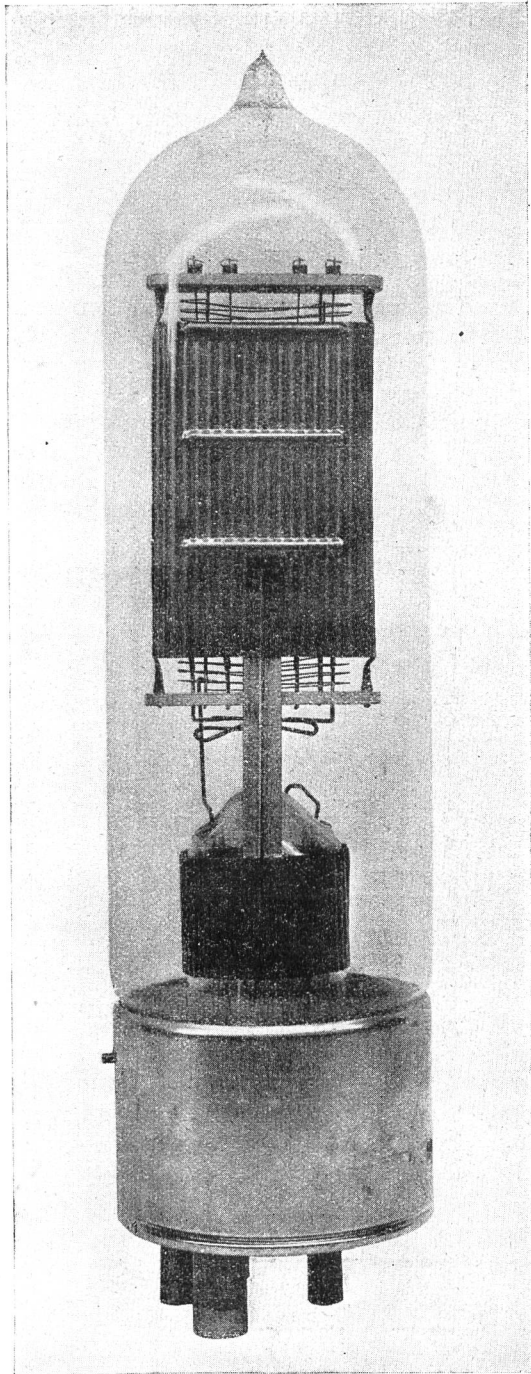


Fig. 16. Senderröhre, Modulator- und Oszillatöröhre.

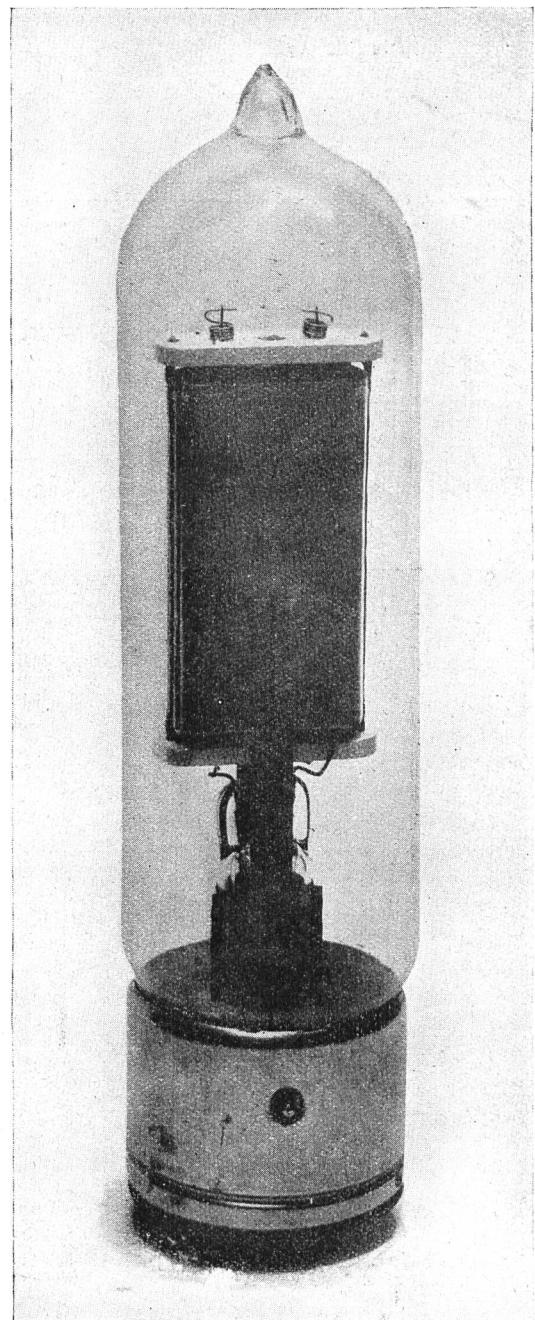


Fig. 17. Verstärkerröhre des Senders

berechnete Drosselspule von einer gemeinsamen Kraftquelle gespeisen. Letztere besteht aus dem beschriebenen Hochspannungsgenerator. Die hohe Induktanz der Drosselspule wirkt jeglicher Stromschwankung derart entgegen, dass der gemeinsame Speisestrom als annähernd konstant angesprochen werden darf. Zwischen Oszillator und Modulator ist in den Anodenkreis eine Drosselspule für hohe Frequenzen eingeschaltet, welche das Rückfließen von Hochfrequenzströmen verhindert.

Die Sekundärseite des zweiten Eintrittsübertragers ist nach üblicher Verstärkerschaltung direkt mit dem Gitter des Modulators verbunden; wenn daher das Gitterpotential im Rhythmus der Sprache beeinflusst wird, werden auch im Plattenstrom entsprechende Änderungen hervorgerufen, wodurch kleine Stromschwankungen in der in die gemeinsame Speiseleitung geschalteten Drosselspule erzeugt werden. Infolge der hohen Induktanz der Spule bewirken

die kleinen Stromschwankungen beträchtliche Änderungen in der zwischen den Enden der Spule bestehenden Spannung. Beträgt zum Beispiel der Speisestrom 1 Ampère und die Induktanz der Spule 3 Henry, so bewirkt eine Stromschwankung von 4 % bei einer Frequenz von 1000 Perioden in der Sekunde eine Spannungsänderung von:

$$2\pi \times 1000 \times 3 \times 0,04 \times 1 = 755 \text{ Volt.}$$

Wenn die vom Hochspannungsgenerator erzeugte Plattenspannung 1600 Volt beträgt, wird das Anodenpotential des Oszillators zwischen 845 und 2355 Volt im Rhythmus der auf das Gitter des Modulators gegebenen Sprechstromwelle geändert, wodurch die Amplitude der Hochfrequenzschwingung im selben Takte verstärkt und verringert wird.

Hätte die Sprechstromwelle sinusförmigen Verlauf, so liesse sich die Plattenspannung des Oszillators folgendermassen schreiben:

$$e_o = E (1 + K \sin \omega t)$$

und, vorausgesetzt, dass die bewirkten Stromänderungen genau den Spannungsänderungen folgen, was im praktisch benützten Bereiche zutrifft, darf analog auch der Strom mit

$$i_o = I_o (1 + K \sin \omega t)$$

dargestellt werden. Darin bedeutet ω die Kreisfrequenz der Sprechstromwelle, und der Faktor K den Modulationsgrad. Wenn $K = 1$ ist, wird die Trägerwelle komplett moduliert, und wenn $K = 0$ ist, wird sie gar nicht moduliert. Die Amplitude der modulierten Welle variiert demnach zwischen dem doppelten Betrage der Trägerwellenamplitude und Null. Der Anodenstrom des Oszillators folgt nach Obigem der Gleichung

$$i_m = I_m (1 - K \sin \omega t)$$

Der total zugeführte Strom ist in jedem Momente die Summe aus Oszillator- und Modulatorstrom.

Bezeichnet man mit ϵ den Wirkungsgrad des Oszillator-Plattenkreises, so ergibt sich der Wirkungs-

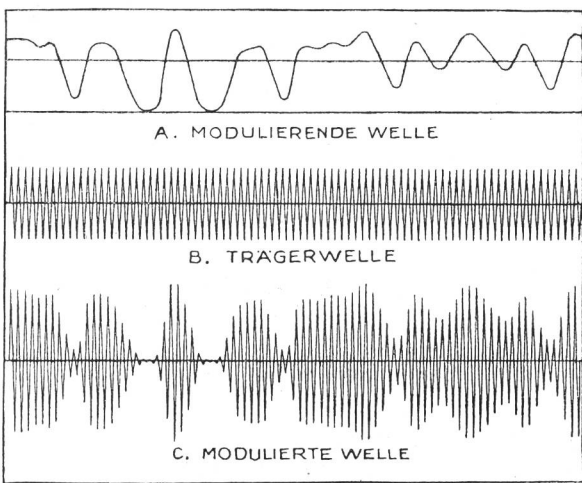


Fig. 18. Schematische Darstellung des Modulationsvorganges.

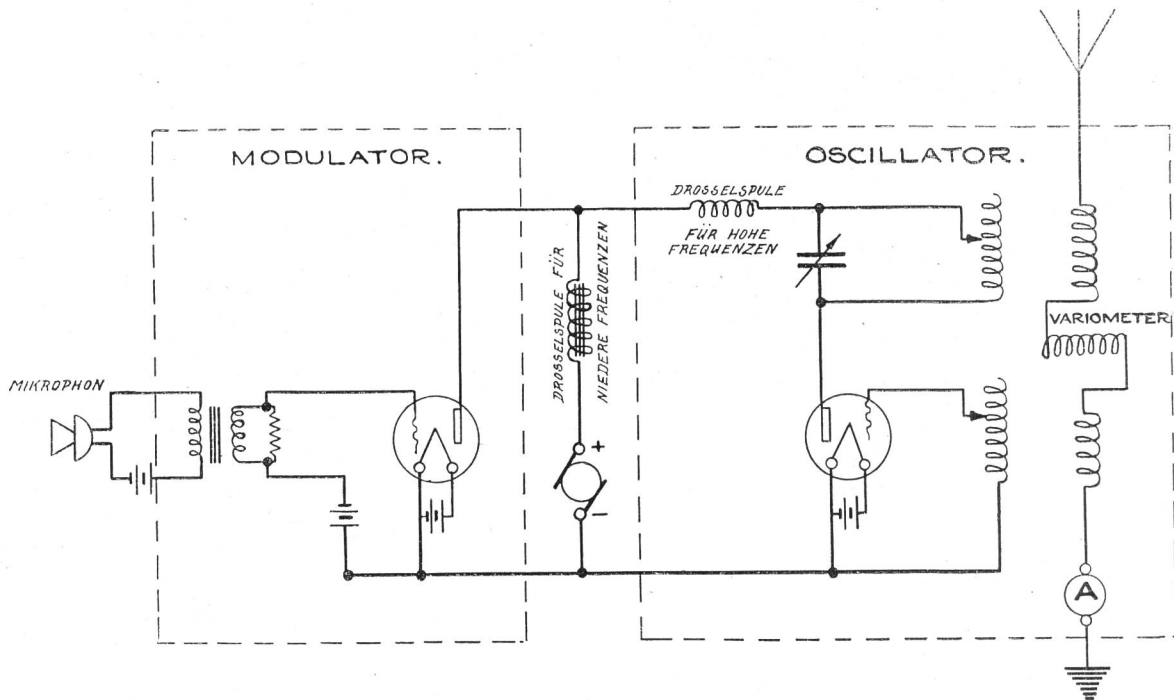


Fig. 19. Modulationsprinzip des Senders.

grad des ganzen Systemes, abgesehen von der Röhrenheizung aus dem Quotienten aus der abgegebenen Oszillator-Leistung und der total zugeführten Leistung, oder

$$w = \frac{1}{T} \int_0^T E I_0 (1 - K \sin t)^2 dt = \frac{E (I_0 - I_m)}{E (I_0 + I_m)}$$

$$= \frac{1}{T} \int_0^T \left[E I_0 \left(1 + 2 K \sin \omega t - \frac{K^2}{2} - \frac{K^2}{2} \cos \omega t \right) \right] dt = \frac{E I_0 \left(1 + \frac{K^2}{2} \right)}{E (I_0 + I_m)}$$

Der Sender ist nun so bemessen, dass ohne Modulation der Oszillatorplattenstrom ungefähr dop-

Lautstärke zur maximalen ungefähr wie 1 : 7 verhält, muss auch in der modulierten Welle möglichst dasselbe Amplituden-Verhältnis angestrebt werden. Es wird nun so reguliert, dass schwache Stellen noch genügend laut gehört werden, und dass bei lauten Stellen nur die äussersten Spitzen der Sprechstromwelle komplett modulieren. Bei Berücksichtigung obigen Amplitudenverhältnisses ergibt sich somit eine mittlere Modulation von ungefähr 15 %. Da nur die äussersten Spitzen der Sprechstromwelle mit gegen 100, und vereinzelt sogar mit über 100 % modulieren, erfolgen die durch zu kräftige Modulation hervorgerufenen Verzerrungen zu rasch, um vom Ohr wahrgenommen werden zu können.

Die Antenne. Die Antennenanlage wurde nach neuen, an einer in Amerika erstellten Versuchsanlage gewonnenen Erfahrungen errichtet. An zwei 65 Meter hohen und im Abstände von 120 Metern von ein-

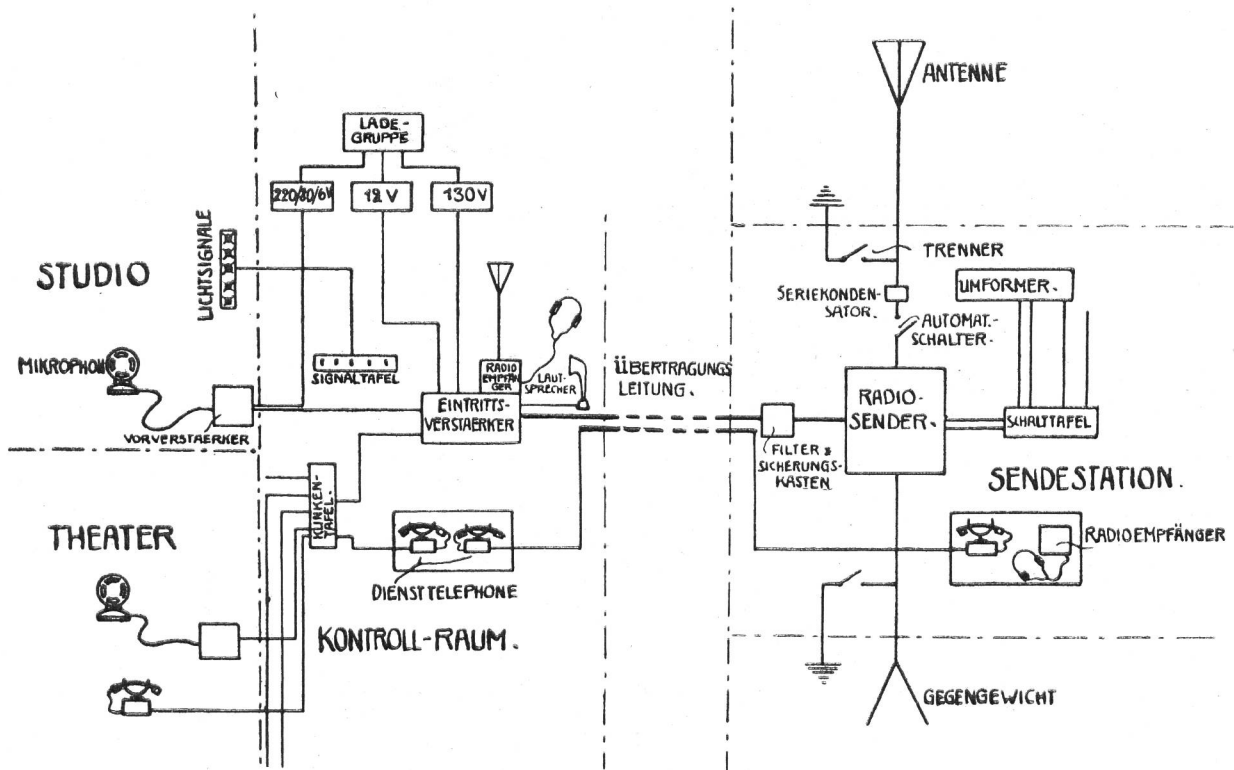


Fig. 20. Gesamtes Verbindungsschema der Radiostation Zürich.

pelt so gross ist als der Modulatorplattenstrom. Ohne Modulation ($K = 0$) beträgt demnach der Wirkungsgrad $\frac{2}{3}$. Bei Modulation steigt der Modulatorstrom infolge der krummlinigen Charakteristik des Modulators im Grenzfall ($K = 1$) auf den Wert $I_m = I_0$, so dass bei kompletter Modulation der Wirkungsgrad $\frac{3}{4}$ beträgt, das will heissen, dass $\frac{3}{4}$ der zugeführten Gleichstromleistung dem Oszillator zufließen.

Die Steuerung der Modulation liegt, wie an früherer Stelle erwähnt, in der Hand des Kontrollbeamten im Studio. Sie hat so zu erfolgen, dass bei möglichst kräftiger Amplitudenänderung der Trägerwelle der natürliche Ausdruck der übertragenen Sprache und Musik erhalten bleibt. Wenn sich daher beim gewöhnlichen Sprechen die mittlere

ander entfernten Eisengittermasten ist eine sechsdrähtige Reuse von 30 Meter Länge und 1,5 Meter Durchmesser elastisch aufgehängt. Zur Vermeidung eines direkten Stromüberganges von der Reuse nach den Metallmassen der Türme ist zwischen die Reuse und die Aufhängepunkte eine ausgiebige Isolatorenkette eingeschaltet. Die Verbindung mit dem Sendegebäude bildet eine nur 10 cm im Querschnitt messende, frei herabhängende Reuse, deren 6 Drähte halbwegs bis zum Sendegebäude zu einem einzigen Kabel zusammengefasst sind. Die Vorteile, die diese Antennenkonstruktion bietet, sind offensichtlich. Durch die auf einen möglichst kleinen Raum zusammengefasste Zuführung zur horizontalen Reuse wird erreicht, dass das Kapazitätsschwergewicht fast ganz in die horizontale Reuse hineinverlegt

wird.*) Durch Höherrücken des Kapazitätszentrums der Antenne wird die effektive oder wirksame Höhe der Antenne vergrössert und mithin deren Strahlung verbessert. Mit dem ausserordentlichen Abstand der Antennentürme gegenüber der eigentlichen Antennenlänge rücken die stromführenden Teile von den Metallmassen der Türme weg. Der Energieverlust durch Wirbelstrombildung und durch direkte Ableitung ist dadurch um ein Erhebliches vermindert.

Für die Güte einer Antennenanlage ist nebst den erwähnten Faktoren die Erdung massgebend. An Stelle einer direkten Erdung wurde eine Gegengewichtsanlage, d. h. ein isoliert von der Erde und parallel zu ihr ausgespanntes Drahtnetz erstellt.

Das Drahtnetz besteht aus 42 fächerartig ausgespannten, fünf Meter über dem Boden befindlichen Kupferdrähten, die gegen das Sendebauwerk zusammenlaufen. Insgesamt wurden auf diese Weise mehr als 2000 Meter Draht über dem Erdboden ausgespannt, die von diesem zur möglichsten Verminderung der spezifischen Strombelastung peinlichst isoliert sind.

Es ist wesentlich, dass die von der Antenne ausgehenden Kraftlinien möglichst direkt und nur durch Luft sich nach der Erdungsanlage (Gegengewicht) hin schliessen. Je grösser daher die Gegengewichtsanlage ausgebildet ist, um so verlustfreier können sich die Kraftlinien schliessen, und um so günstiger wird die Strahlung der Antenne. Praktisch genügt es jedoch, das Gegengewicht nach beiden Seiten so breit zu machen, als die Antenne hoch ist. Da bei einer Gegengewichtsanlage weniger Stromlinien im Erdboden zur Ausbildung gelangen als bei direkter Erdung, ist zu erwarten, dass der Gesamtverlust des Antennensystems geringer ist.

Nebst den erforderlichen Erdungsschaltern, die im Senderraum in die Antennenleitungen eingefügt sind, ist auf dem Sendergestell ein automatischer Schalter angebracht, der, vom Pult des Bedienungsbeamten aus ferngesteuert, die Antenne vom Sender trennt und gleichzeitig in den Gitterkreis des Oszillators einen Widerstand einschaltet, der das Funktionieren des Oszillators unterbricht.

Der Antennenstrom beträgt unmoduliert zirka 7,3 Ampères.

Schlussbetrachtungen.

Zusammenfassend kann den vorangehenden Betrachtungen entnommen werden, dass die zahlreichen, zur Umwandlung und Uebertragung der Schallenergie dienenden Apparate so konstruiert sind, dass sie die Sprache und Musik praktisch mit der ursprünglichen Natürlichkeit wiederzugeben vermögen. In den letzten Abschnitten wurde des weitern gezeigt, dass das verwendete Sendersystem hinsichtlich der an einen Sender gestellten Anforderungen — Wirkungsgrad, Qualität der Energieumformung und niedrige Betriebsspannung — an erste Stelle gesetzt werden darf.

Was an Hand der Besprechung der einzelnen Bestandteile der Anlage über die Qualität und Lei-

stungsfähigkeit der Sende-Station Zürich gesagt wurde, findet in den praktisch erzielten Resultaten volle Bestätigung. Aus den Hunderten von Empfangsattesten, die aus aller Herren Ländern eingegangen sind, geht hervor, dass Zürich bis heute (Monat August 1924 bis Monat März 1925) nicht etwa ausnahmsweise, sondern regelmässig in Distanzen von 1500 km gut empfangen wurde.

Aus einigen dieser Empfangsatteste ergeben sich folgende interessante Resultate:

Ort	Zusammensetzung des Empfängers
London	2 Lampen (1 H F)
Dewsbury (Yorkshire)	2 Lampen (1 N F)
Kränum (Schweden)	1 Lampe —
Lübeck	1 Lampe —
Königsberg	1 Lampe —
Hyerling (Finnland)	3 Lampen —
Neumittelwald (Schles.)	1 Lampe —
Rostock	Kristall (ohne Verst.)
München	Kristall (ohne Verst.)
Küchelbad (Prag)	Kristall + 1 N F
Fiume (Italien)	Kristall
Kairo	—
Jaen (Spanien)	—
Florenz	—

Die für einen 500 Watt-Sender gewiss ausserordentliche Leistung der Zürcher Station veranlasste denn auch die Radiogenossenschaft, ihre Anlage weitgehend in den Dienst des Auslandschweizertums zu stellen.

So gut indessen eine Sendestation auch sein mag, es gehört doch zu den Eigentümlichkeiten der Radiotelephonie, dass sich von einer gewissen Distanz an sogenannte Schattenbildungen bemerkbar machen, die strichweise die Empfangsintensität bedeutend herabsetzen können. In England, wo heute der Broadcastingbetrieb am besten durchgebildet ist, hat man daher zur Erzielung mehr oder weniger gleich günstiger Empfangsbedingungen für jeden Radioteilnehmer im Lande nicht nur eine, sondern mehrere Rundspruchstationen geschaffen, die so verteilt sind, dass Ansiedlungen, die unsern Schweizer Städten entsprechen, höchstens 80 km von der nächsten Sendestation entfernt sind. Auch für die Schweiz dürfte die weitere Ausbildung des regionalen Rundspruches im Interesse der Radioteilnehmer liegen. Wie einleitend erwähnt, ist denn auch bei der Projektierung der Sendestation Zürich bereits darauf Bedacht genommen worden, mit andern schweizerischen Sendestationen, ähnlich wie es in England gemacht wird, im Simultanbetrieb zusammen zu arbeiten.

Ueber die Zukunft des schweizerischen Rundspruchbetriebes wird jedoch in erster Linie die Rentabilität der bestehenden Station entscheiden, für die als einzige Einnahmequelle die aus den Radio-Konzessionen zufließenden Mittel massgebend sind.

Bis heute zeigen die Zahlen der erteilten Radio-Konzessionen einen durchaus erfreulichen Verlauf der Entwicklung, wie aus folgenden Angaben zu ersehen ist.

*) Die grosse Höhe der horizontalen Reuse über dem Gegengewicht reduziert allerdings die Kapazität dieser Reuse mit 1,5 m Durchmesser beträchtlich. Red.

Zahl der Radio-Konzessionen auf Ende:		1924 Oktober	8704
1911	3	November	13985
1912	20	Dezember	16964
1913	88	1925 Januar	21939
1914	128	Februar	25178
1919	131	März	26815
1920	155	April	28277
1921	207	Mai	29101
1922	308	Juni	29459
1923	980	(Gesamtzahl der Haushaltungen in der Schweiz zirka 850,000)	
1924 Januar	1194		
Februar	1226		
März	1676		
April	1865		
Mai	1981		
Juni	2100		
Juli	2492		
August	2881		
Eröffnung der Sendestation Zürich:			
1924 September	4734		

Von diesen Teilnehmern entfallen 78 % in den Wirkungskreis von 50 km um die Sendestation, und hiervon wiederum zirka 50 % auf die Stadt Zürich selbst.

Könnten auch die heute leider noch zahlreichen Schwarzhörer erfasst werden, so dürfte sich eine recht ansehnliche Teilnehmerzahl ergeben, die die beste Zukunft für das schweizerische Radiowesen voraussehen liesse.

Contribution à l'étude du service des dérangements.

Par A. Pillonel.

I.

Le service des dérangements est déficitaire, c'est-à-dire qu'il émarge au chapitre des dépenses du budget sans avoir sa contre-partie dans le poste des recettes. Or, l'organisation d'un tel service doit remplir deux conditions essentielles que j'étudierai plus loin, à savoir:

- 1° Etre strictement économique, c'est-à-dire coûter le moins cher possible;
- 2° mais atteindre complètement le but assigné.

Ces deux exigences paraissent en quelque sorte contradictoires, mais il n'en est rien, tout au moins dans la majorité des cas.

Avant d'aborder l'étude détaillée de ces conditions primordiales, j'estime nécessaire de dire quelques mots du besoin qu'on éprouve de créer un service des dérangements.

Il va de soi que l'idéal serait de n'avoir pas du tout besoin d'organiser et de faire fonctionner un tel rouage. Si les lignes, les installations, les appareils n'étaient exposés ni aux effets du temps, ni aux influences physiques ou chimiques, ni à l'usure, ni aux actes de malveillance, ni aux dégâts involontaires causés par l'imprudence ou la négligence, ni aux accidents, l'exploitation ne subirait aucune entrave. Mais il n'en est regrettablement pas ainsi. Tout ce qui est matière est périssable et quel que soit le mode de construction des conduites aériennes ou souterraines, quelles que soient la perfection et la durabilité des appareils employés, il faudra toujours compter avec un minimum de dérangements. La nécessité d'organiser un service ayant pour objectif l'élimination des causes des défauts, lorsqu'elles peuvent être combattues, la recherche et la levée rapide des dérangements signalés, l'étude des moyens préventifs s'ils sont indiqués, ne fait donc aucun doute.

Il est cependant des mesures générales qu'on prend pour diminuer le nombre, voire même pour abolir certaines causes de défauts, mesures qui ne ressortissent pas nécessairement au service des dérangements quand bien même elles tendent à une exploitation plus sûre. Ainsi, lorsqu'on met sous câble nos grandes conduites aériennes, on évite l'influence des tempêtes atmosphériques, les chutes de neige, les effets du verglas, du givre, les chutes d'arbres ou de branches, etc., etc.: on contribue ainsi puissamment, comme on pourra le voir plus loin, à diminuer le nombre des dérangements et, par conséquent, à maintenir une bonne exploitation. L'établissement du système téléphonique à batterie centrale, en supprimant les „voix faibles“ et l'entretien des piles chez les abonnés apporte également une amélioration considérable dans l'exploitation téléphonique.

Ces mesures très importantes et — il faut le dire — très coûteuses ne rentrent pas, à proprement parler, dans la sphère d'activité bien délimitée du service spécial des dérangements. Elles poursuivent un but plus vaste et plus général: donner au pays, à ses relations commerciales et sociales un moyen de communication sûr et rapide.

Il ne faudrait cependant pas croire que le service des dérangements n'ait qu'une importance économique limitée. Tant s'en faut. Tout défaut entraîne deux sortes de pertes:

- 1° Le blocage de la communication dérangée, soit un manque à gagner;
- 2° le paiement des frais de réparations, en main-d'œuvre et en matériel.

S'il s'agit d'une communication d'abonné, le manque à gagner est de